

«Jeder sieht anders»

Seit fünf Jahren kann an der Universität Zürich Fotografie im Nebenfach studiert werden. Die eigens eingerichtete Lehr- und Forschungsstelle für Theorie und Geschichte der Fotografie macht dies möglich. Eine Zwischenbilanz.



Fotoliebhaber: Professorin Bettina Gockel diskutierte mit Galerist und Förderer Kaspar Fleischmann.

Interview: Sascha Renner

Die Fotografie ist bald zweihundert Jahre alt. Dennoch etabliert sich die Fotoforschung erst jetzt an den Universitäten, lange nach der Filmwissenschaft. Warum so spät?

Kaspar Fleischmann: Tatsächlich sind wir im Rückstand. Wegen Europas tausendjähriger Geschichte hatte das junge Medium hier viele Jahre keine Chance. Ich erinnere mich an den Schock während meines Nachdiplomstudiums in Kalifornien: Dort gingen bereits Anfang der Siebzigerjahre Fotografien in Privathäusern, Kunstgalerien und sogar Museen. So etwas hatte ich in Europa noch nie gesehen. Doch es gefiel mir. Ich schrieb meine Diplomarbeit über Fotografie in der ethnologischen Feldforschung an der UZH zu Ende und gründete 1979 meine eigene Galerie, ausschliesslich für Fotografie.

Warum die lang anhaltende Skepsis hierzulande?

Bettina Gockel: Die Fotografie war schon um 1900 ein Massenmedium. Erst viel später etablierte sie sich zur Kunst. Das Stigma des Banalen aber blieb an ihr haften. Es ist aufschlussreich, wie sehr sich noch zeitgenössische Künstler dagegen verwehren, als Fotografen bezeichnet zu werden. Zugleich spielt für uns heute die Frage, ob eine Daguerreotypie (ein Fotografie-Verfahren des 19. Jahrhunderts, Anm. d. Red.) als Kunstprodukt gemeint war, keine primäre Rolle mehr. Unser Interesse gilt, ganz weit gefasst, unterschiedlichen fotografischen Kulturen.

Herr Fleischmann, Sie haben viel für die Fotografie getan, haben sie in Galerien und auf Messen gebracht. Warum gehört sie auch an die Universitäten?

Fleischmann: Ich will mich der Fotografie nicht nur künstlerisch nähern, sondern auch akademisch. Und ich glaube, dass die Fotowelt dadurch insgesamt mehr Glaubwürdigkeit erhält. Ausserdem haben wir in Zü-

rich eine reiche Fototradition: berühmte Lehrer wie Hans Finsler, Fotografen wie René Burri, grandiose Sammlungen in der Fotostiftung und im Landesmuseum. Schon vor zwanzig Jahren hatte ich die Vision, dass der Grossraum Zürich zu einem Fotozentrum von weltweiter Bedeutung werden kann.

Was gab den Anstoss, die Lehr- und Forschungsstelle einzurichten?

Fleischmann: Es waren die Studierenden selber. Sie fragten mich, ob man die Fotografielehre an der Universität nicht verstetigen könnte. Das hat mich sehr beeindruckt. Als langjähriger Sammler und Kunsthändler war es für mich eine Freude, zu sehen, dass junge Leute selbst die Initiative ergreifen. Seit dem Herbstsemester 2007 kann man nun Theorie und Geschichte der Fotografie im Bachelor- und seit 2008 im Masterstudiengang als Nebenfach studieren. Ausserdem haben wir 2009 den spezialisierten Masterstudiengang «Geschichte der Kunst und Fotografie mit technischen Studien» sowie unter Beteiligung der Fotografierecherche das Doktoratsprogramm «Mediengeschichte der Künste» geschaffen.

Wie nutzen Sie das erwähnte Potenzial an fotografischer Kompetenz im Raum Zürich?

Gockel: Kollaborationen sind für uns essentiell. Die Kollegen von der Fotostiftung in Winterthur halten für unsere Studierenden Einführungskurse und praxisorientierte Veranstaltungen ab. Das ergänzt unser eigenes Angebot: Fotokünstler wie Hans Danuser und Daniel Schwartz laden die Studierenden zu sich ins Atelier ein. Dort werden sie in die Werk- und Auswahlprozesse eingeführt.

Bisher war das Studium der Kunstgeschichte eher praxisfern. Hat die Fotografie einen Paradigmenwechsel eingeleitet?

Gockel: Ja, und er bleibt nicht allein auf die Fotografie beschränkt. Bologna fordert den

Praxisbezug. Mit dem Visiting-Artist-Programm stellen wir diesen für Universitäten neuen Bezug auf attraktive Weise her. Dank der Dr. Carlo Fleischmann Stiftung haben wir die Möglichkeit, einmal jährlich Lehraufträge an Künstler zu vergeben. Das kommt bei unseren Studierenden gut an.

Und was bietet die Lehr- und Forschungsstelle dem Forschungsnachwuchs?

Gockel: Wir bieten eine kontinuierliche Förderung und veranstalten zum Beispiel Doktorierenden-Workshops in Kollaboration mit der Universität Konstanz. Dort ist Bernd Stiegler ein engagierter Partner geworden. Oder wir arbeiten mit der Fotoabteilung des National Media Museum in Bradford zusammen, wo sich eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen früherer Fotografie befindet. Durch die Sichtbarkeit, die wir erlangt haben, kommen auch immer mehr Studierende aus dem Ausland zu uns. Die Zahl der Studierenden im Bachelor und Master ist von anfangs 45 auf 276 gestiegen.

Skeptiker sagen, der theoretische Status der Fotografie sei ungewiss und stellen damit die akademische Beschäftigung in Frage.

Gockel: Universitäre Forscher haben sich sehr früh und immer wieder um eine Fottheorie bemüht. Es gibt Ansätze aus unterschiedlichen methodischen Richtungen. Diese lassen sich nicht auf einen Nenner bringen, da haben Sie recht. Aber das gilt auch für die Bildtheorie. Seit zwanzig Jahren beansprucht der bildwissenschaftliche Strang der Kunstgeschichte, eine Bildtheo-

rie ausarbeiten zu wollen. Das ist bisher nicht gelungen. Und das kann auch nicht gelingen. Denn eine Wissenschaft von Fotografie und Bild muss historisch ansetzen. Das versuchen wir hier in Zürich.

Wie geschieht dies konkret?

Gockel: Wir erschliessen zum Beispiel die sozialen und historischen Grundlagen der frühen Farbfotografie. Sich wissenschaftlich mit Fotografie zu beschäftigen, ist nur schon deswegen legitim, weil Fotografie teil des kollektiven Gedächtnisses der Kulturen ist. Je besser wir unterschiedliche Erinnerungskulturen begreifen, desto besser verstehen wir die Fotografie. Generell herrscht in den Wissenschaften eine Methodenvielfalt vor. Man sollte seine Methodik daher aus dem historischen Forschungsgegenstand selbst entwickeln.

Ist die gegenwärtige Institutionalisierung der Fotografie an den Universitäten eine Folge des boomenden Fotomarktes?

Fleischmann: Da sehe ich keinen kausalen Zusammenhang. Zum Vergleich: Auch

Mezzotinto-Blätter erzielten am Markt seit einigen Jahren hohe Preise. Deswegen wurde die Forschung der Druckgrafik an den Universitäten aber nicht plötzlich intensiviert. Ausserdem ist das jeweilige Zielpublikum gänzlich verschieden.

Herr Fleischmann, wie stark nehmen Sie als Stifter persönlich Anteil am Betrieb der Lehr- und Forschungsstelle?

Fleischmann: Da herrscht akademische Freiheit, das respektiere ich. Ich bin involviert, indem ich an Vorträge gehe, die mich interessieren. Und ich leiste Unterstützung, wo ich kann, komme mit neuen Ideen und Impulsen. Ich stehe in einem fortlaufenden Dialog mit der Leiterin der Lehr- und Forschungsstelle, Bettina Gockel.

Gockel: Kaspar Fleischmann ist ein ideeller Förderer. Er mischt sich inhaltlich nicht ein. Aber er zeigt, durch seine Präsenz und seine Anregungen, dass ihm die Ausbildung junger Leute am Herzen liegt.

Was bedeutet Ihnen die Fotografie?

Fleischmann: Die Fotografie ist die direkteste Umsetzung einer unserer fünf Sinne, des Sehens! Sie ist absolut unmittelbar. Dennoch, jeder sieht anders: Each eye forms its own beauty. Das finde ich faszinierend.

Und Ihnen, Frau Gockel?

Gockel: Es gibt so viele individuelle Arten des Sehens, die aber zugleich in bestimmten Kulturen angesiedelt sind. Gibt es historische und kulturspezifische Wahrnehmungsweisen, die sich in der fotografischen Bild-

gestaltung zeigen? Das ist eine Frage, die mich mehr interessiert als die nach der Wahrheit oder nach dem Wesen der Fotografie.

«Je besser wir unterschiedliche Erinnerungskulturen begreifen, desto besser verstehen wir die Fotografie.»

Bettina Gockel, Leiterin Lehr- und Forschungsstelle für Theorie und Geschichte der Fotografie

Zu den Personen

Kaspar Fleischmann ist Fotogalerist und -förderer der ersten Stunde: Mit seiner 1979 gegründeten Galerie Zur Stockeregg verhalf er dem Medium zu künstlerischer Anerkennung. Dank Unterstützung der Dr. Carlo Fleischmann Stiftung konnte die Universität Zürich 2006 eine Lehr- und Forschungsstelle für Theorie und Geschichte der Fotografie (TGF) sowie ein eigenständiges Studienfach am Kunsthistorischen Seminar einrichten.

Bettina Gockel ist Ordentliche Professorin für Geschichte der bildenden Kunst am Kunsthistorischen Institut der UZH. Sie leitet die Lehr- und Forschungsstelle für Theorie und Geschichte der Fotografie (TGF). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich globaler fotografischer Kulturen sowie in der Kunst- und Wahrnehmungsgeschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts. Sie ist Initiatorin der internationalen Vortragsreihe «Geography of Photography».